

Pfarrer Holger Finze-Michaelsen hat sein neustes Buch veröffentlicht

## «Wir verlieren das Bewusstsein für die eigene Geschichte»

Autor Holger Finze-Michaelsen ist reformierter Pfarrer in Jenaz. Von ihm stammen bereits zahlreiche Publikationen zur Geschichte des Prättigaus. Mit seinem neusten Werk «Reformiert im Prättigau» möchte er nun ein Nachschlagewerk für die Geschichte der Reformation im Prättigau bieten.

Klosterser Zeitung: Was ist das Ziel Ihres Buches?

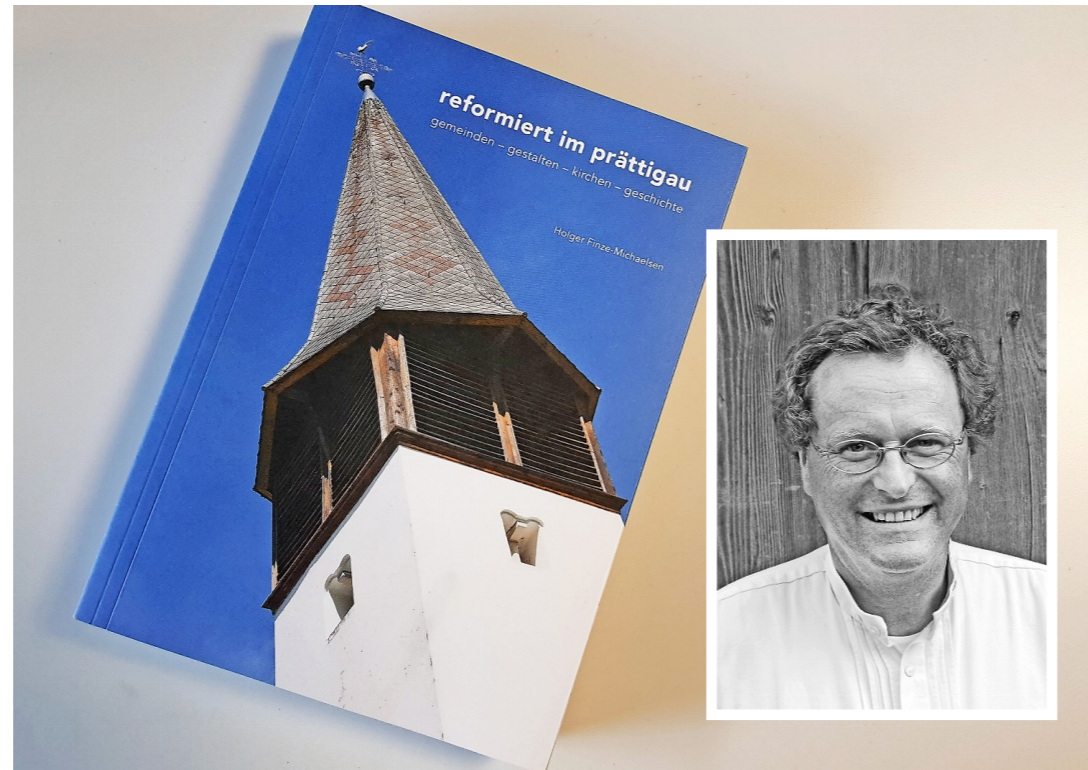
Holger Finze-Michaelsen: Unsere Zeit ertrinkt in der Gegenwart und in Zukunftsfragen. Was sie dabei zunehmend verliert, ist das kritische Bewusstsein für die eigene Geschichte. Wir wären nicht das, was wir jetzt sind, wenn es nicht einen bestimmten Weg zu diesem Zustand gegeben hätte. Wenn man aber etwas über diesen Weg weiss, öffnet sich einem ein ganz neues Verständnis und Begreifen der Gegenwart. Dies kann durchaus kritisch sein. Mein Buch soll dabei eine Fülle an Fakten liefern.

Wie müsste die reformierte Kirche denn ihre Geschichte kritischer betrachten?

Erst sollte sie ihre eigene Geschichte kennen. Im Prättigau ist die Geschichte des Prättigauer Freiheitskampfes vorherrschend. Die Geschehnisse 1621/22 spielen für manche Prättigauer eine grosse Rolle, als wäre das erst gestern geschehen, was natürlich völliger Blödsinn ist. Für manche hat sich die Situation zwischen katholischer und reformierter Kirche gar nicht bewegt. Es sind völlig irrelevante Ressentiments. Als ich in Schiers arbeitete, gab es anfangs noch grosse Widerstände beim gemeinsamen Sprechen des Vater Unfers, da das ein Beigeschmack vom Katholischen mit sich gebracht haben soll.

Wie sind Sie auf die Idee für Ihr Buch «Reformiert im Prättigau» gekommen?

Ich habe bereits etliche geschichtliche Bücher und Artikel für das Monatsblatt oder den Bündner Kalender verfasst. Ich schreibe keinesfalls nur über christliche Themen. Mein Erstlingswerk handelt von den St. Antonier Lawinen. Über Jahre hin habe ich bei meinen Recherchen Material gesammelt, das meiste habe ich dabei per Zufall gefunden. Wenn mir ein interessantes Detail begegnet ist, habe ich mir das notiert, woraus mit der Zeit etliche dicke Ordner entstanden sind. Grösstenteils stammen diese Informationen aus Archiven. Manchmal findet sich in einem Dokument nur eine kleine Passage über das Prättigau, die einen aber sehr viel weiter bringt. Ich habe aber auch viel mündlich recherchiert. Vieles stammt noch von mündlichen Überlieferungen oder handgeschriebenen Notizen. So ent-



Das neue Buch von Holger Finze-Michaelsen ist einzigartig in Graubünden.

Bild: zVg/abo

stand am Schluss eine grosse Suppe, aus der ich mein Buch zusammengepflückt habe. Ein Buch über die Reformation im Prättigau gibt es so nicht; die Feierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation waren zudem eine passende Gelegenheit für die Veröffentlichung.

Sind Sie bei Ihren Recherchen auch auf Geschichten gestossen, die Sie verwundert haben oder so doch speziell fürs Prättigau sind?

Eine Überraschung war sicher, wie die Prättigauer im 30-jährigen Krieg mit harten Gründen ihre reformierte Religion verteidigten. Es ging so weit, dass die Prättigauer sogar ihre Religionsfreiheit der Redefreiheit vorzogen. Das Element von persönlicher Frömmigkeit hat damals im Prättigau Fuss gefasst, wovon heute noch die vielen Haussprüche zeugen. Das meiste sind Liedstrophen. Das ist heutzutage kaum vorstellbar, dass man Liedstrophen so schätzt, dass man sie sich ans Haus schreibt.

Haben Sie bereits Reaktionen von Leser erhalten?

Die, die es bereits gelesen haben, lobten, dass

es eine Fülle von Fakten bietet, die so zum grossen Teil nicht bekannt oder vergessen waren. Es gibt über keine Kirchenregion in ganz Graubünden ein ähnliches Buch. Es ist wie ein Nachschlagewerk. Aber ansonsten sind die Prättigauer ja sehr schweigsam (schmunzelt). Komplimente kommen eher von auswärts. Eins, das mich sehr gefreut hat, kommt von den Kapuzinern aus Feldkirch, bei denen ich vor rund zwei Jahren recherchiert habe. Der Prior schrieb mir, dass das Kapitel über Fidelis, welcher in Seewis erschlagen wurde, die Gegebenheiten sehr gut darstelle und dass die damalige Situation durch eine unselige Verstrickung von Macht und Religion dazu geführt hat und dass er die Feldkircher Reliquie (Fidelis Schädel) nun als stete Mahnung sähe, Religion nie mit Macht zu verbinden. Wer mein Buch liest, ist wohl ein spezieller Lesertyp. Erstens haben diese Leser einen überdurchschnittlichen Draht zur Kirche und zweitens einen überdurchschnittlichen Draht zur Geschichte. Das sind bereits zwei Einschränkungen, die mein Buch durchlaufen muss.

Was waren Schwierigkeiten beim Schreiben des Buches?

Das viele Sitzen (lacht). Ich habe es neben meiner sonstigen Berufsausübung geschrieben, was wenig Freiräume bedeutet. Ein Buch zu schreiben ist mühevoll und benötigt viele Stunden. Es hat mit Verzicht zu tun.

Warum tun Sie es sich dann immer wieder an?

Ich weiss es nicht. Aber habe ich einmal begonnen zu schreiben, entsteht eine Art Sog. Es ist eine Form von Darstellung und ein Klarwerden, an die ich mich gewöhnt habe. So erkläre ich es mir zumindest.

In der ganzen Reformationsgeschichte: Was ist im Prättigau ganz anders gelaufen, als sonst auf der Welt?

Nicht nur fürs Prättigau, aber für Graubünden speziell: In ganz Europa ereigneten sich viele Aufstände von Bauern, die in Abgaben zu ertrinken drohten. Diese Aufstände wurden oft blutig niedergeschlagen. In Graubünden kamen die Bauern friedlich zu ihrem Recht, da sie selber ihre Geschicke bestimmen durften. Parallel zum Freiheitsdrang stand der Einfluss der Reformation. Die Bauern haben sich gegen die Macht der Kirche gewendet. 1526 haben sich darum Delegierte in Ilanz getroffen und abgestimmt, wie sie ihre Gemeinden weiter führen möchten, unter anderem in welcher Glaubensrichtung. Damals wurde das basisdemokratische Denken auch kirchlich etabliert, wie es noch heute in Graubünden besteht.

Warum gilt denn auch heute noch so oft die Religion als Auslöser von Kriegen?

Das ist ein schwieriges Kapitel. Es ist immer ein Missbrauch der Religion. Kriege entstehen eigentlich fast immer beim Kampf um eine Lebensgrundlage. Eine Auseinandersetzung wird religiös verbrämt, obwohl sie eigentlich säkular begonnen hat.

Wie wichtig ist der Glaube heutzutage noch? Gibt es Gründe für die vielen Kirchenaustritte?

Von vielen Kirchenaustritten kann im Prättigau allerdings nicht die Rede sein. Hier sind es jährlich nur gerade 0.5 Prozent. Aber diese Frage beschäftigt mich natürlich sehr und sie gehört auch zu meinem Alltag als Pfarrer. Was man berücksichtigen muss, ist: Es gibt viel mehr christliche Frömmigkeit im Verborgenen, als in der Öffentlichkeit sichtbar wird. Es gibt sehr, sehr treue Seelen, die ihren Glauben zu Hause für sich ausleben. Ein weiterer Grund ist der Traditionsverlust. Ich meine Tradition im Sinne von Etwas weitergeben von Generation zu Generation. Als ich vor 35 Jahren in St. Antonien begonnen habe, konnte jedes Kind von Zuhause aus

das Vater Unser. Heutzutage muss ich das mit Konfirmanden lernen.

Ausserdem geschehen die vielen Kirchenaustritte nicht aus hochgeistigen Überlegungen, sondern des Geldes wegen. Die meisten Austretenden sind Personen, die keine Ahnung haben, dass das Engagement der Kirche auch anders stattfindet als nur sonntags in der Kirche. Es gibt Seelsorge in Gefängnissen, Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, es gibt Drogenberatungen, Eheberatungen, unsere Landeskirche ist im Stiftungsrat des Frauenhauses und des Blauen Kreuzes – unser soziales Engagement ist einfach sehr verborgen. Es ist aber nicht unser Auftrag, möglichst viel von uns selber zu reden und die Werbetrommel zu schlagen. Die Kirche ist eine Dienstgemeinschaft. Wir haben einen Auftrag von Christus und wir wollen uns nicht für diesen Auftrag feiern lassen. Des Weiteren atomisiert sich unsere Gesellschaft. Sie zerfällt in ihre Einzelbestandteile. Ein Beispiel dafür ist der Trend zu Nicht-öffentlichen-Abdankungen. Die Asche wird vermehrt an einem Lieblingsort des Verstorbenen verstreut, dabei ist der Friedhof der Ort, an dem sich Alt und Jung, Reich und Arm trifft. Die Gesellschaft zerfällt in Eigeninteressen, in Egoismen verschiedenster Art. Wohin führt das noch? Die Kirche lebt nicht im Einzelnen. Das Vater Unser beginnt nun mal mit «Unser» und nicht mit «Mein» Vater. Zum Wesen des Menschen gehört die Zusammengehörigkeit. Wenn die aber nicht mehr sichtbar ist, wird es schwierig.

Wie sehen Sie die Zukunft der Kirche?

Unsere Kirche wird in 30 Jahren nicht mehr die Kirche sein, die sie jetzt ist. Das ist klar. Ein wichtiger Faktor in der Zukunft wird sein, dass wir uns auch kirchlich als Region ansehen. Das kleinräumige Denken können wir uns bald nicht mehr leisten. Wenn das Lokale nicht mehr so stark verhaftet ist, dann ist der nächste Schritt seinen Horizont zu erweitern. Wir könnten sogar profitieren davon. Im Prättigau gibt es viele Personen mit den verschiedensten Begabungen, welche schade wären, wenn sie nur einer Gemeinde zur Verfügung stehen würden. Ich bin nicht hoffnungslos, was die Zukunft der Kirche betrifft, aber ich weiss, dass es ein schwerer Weg sein wird.

Gibt es denn bereits Projekte in Planung, die regional sein werden?

Ja, die gibt es. Wenn alle Kirchgemeinden mitmachen, soll eine regionale Stelle geschaffen werden, welche speziell für Kinder- und Jugendarbeit zuständig ist und eine Koordinationsstelle für regionale Veranstaltungen sein soll. Die Finanzierung dafür ge-

lingt aber nur mit allen Kirchgemeinden.

Eine Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche wäre doch auch möglich?

Wir haben jetzt bereits eine gute Zusammenarbeit. Wir haben vielleicht nicht in allen Dingen dieselbe Auffassung, trotzdem pflegen wir den gegenseitigen Respekt, mit welchem man Differenzen diskutieren kann, ohne dass jeder seiner Wege geht.

Werden sich die christlichen Kirchen irgendwann wieder zu einer grossen Glaubensgemeinschaft zusammenschliessen können?

Das wird sehr schwierig sein, denn schon das Auftreten der verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen ist unterschiedlich. Man nehme das Bild in den Medien. Jedes Ostern kann man den Papst mit seinem «Urbi et Orbi» auf seinem Balkon sehen. Andere Glaubensrichtungen kommen nicht zu Wort, und das obwohl der Katholizismus nur rund die Hälfte aller Christen ausmacht. Aber auch die protestantische Seite macht es nicht einfacher. Die Protestanten sind die Meister im «Sich-Trennen». Es gibt sonst wohl nirgends so viel Zersplitterung.

reformiert im prättigau  
gemeinden – gestalten – kirchen – geschichte

Holger Finze-Michaelsen, somedia Buchverlag,  
ISBN: 978-3-906064-85-7, 397 Seiten, CHF 39.80

Das Buch wird befristet an folgenden Orten zum Verkauf angeboten:

Im Volg Serneus, Cassanna Markt Klosters Dorf, Bibliothek Klosters Platz, Gemeinde Verwaltung Klosters Platz oder direkt bei Alex Schaub, Serneus, Tel. 079 827 92 06. Erhältlich auch in jeder Buchhandlung.

Gewinnen Sie eine signierte Ausgabe

kz | Mit ein bisschen Glück können Sie sich ein Exemplar von «Reformiert im Prättigau» im Wert von 39.80 Franken ergattern. Senden Sie uns einfach eine Mail mit dem Betreff «Reformiert im Prättigau» an [wettbewerb@budag.ch](mailto:wettbewerb@budag.ch) oder eine Postkarte an: Buchdruckerei Davos AG, Werbemacher, «Reformiert im Prättigau», Promenade 60, 7270 Davos Platz. Einsendeschluss: 17. November. Bei mehreren Einsendungen entscheidet das Los. Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt und nicht bekannt gegeben. Die Preise werden nicht bar ausbezahlt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeitende der Buchdruckerei Davos AG.